



# BÖSENDORFER

Die Zeitschrift von Bösendorfer Österreich

Nr. 7 | 2012



**Interview Paul Badura-Skoda**

**Beethovens Gedankenwelt**

**Der Imperial-Flügel**

# Direktor Okabe erhält das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien

Um das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien entgegenzunehmen, wohnte Yamaha Corporation Direktor und Managing Executive Officer Hiroo Okabe am 30. Mai 2012 einer Preisverleihung im Wiener Rathaus bei.

Dieser Preis anerkennt Hiroo Okabes Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung des Wiener Klangs sowie dessen tiefes Verständnis für die Wiener Kultur und Musik. Auf Anfrage der Wiener Philharmoniker unterstützt Yamaha seit den frühen 1970er-Jahren die Entwicklung spezieller Wiener Instrumente. Die Herstellung und Weitergabe dieser Instrumente erfolgt bis zum heutigen Tag. Seit 2008 ist die Yamaha Corporation am Management der L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH beteiligt und unterstützt die Weitergabe von traditionellen Piano-Fertigungstechniken. Herr Okabe war sowohl als Ingenieur wie auch als Führungskraft an all diesen Entwicklungen beteiligt.

Nach der Glückwunsch-Rede von Clemens Hellsberg, Präsident des Orchesters der Wiener Philharmoniker, drückte Herr Okabe selbst seine Wertschätzung aus: »Ich möchte die Ehre, die mir erwiesen wurde, mit meinen Kol-

legen und anderen Führungskräften, die in diesen Projekten involviert waren, teilen.«

Am 18. Juni fand im Klub der Auslandsberichtserstatter Japans in Tokyo eine Pressekonferenz statt, bei der über die Preisverleihung an Herrn Okabe berichtet wurde. Ca. 80 Menschen waren dabei anwesend, darunter Mitarbeiter japanischer und ausländischer Medienhäuser sowie Mitglieder der Österreichisch-Japanischen Gesellschaft. Im Rahmen dieser Präsentation erklärte Herr Okabe Yamahas Einstellung hinsichtlich Handwerkskunst und unterstrich seine Entschlossenheit, den traditionellen Wiener Klang auch in Zukunft zu erhalten. Im Anschluss an die Pressekonferenz fand ein kleines Konzert statt und die Yamaha-Künstlerin Chiharu Sudo spielte auf dem Modell »Klimt« – einem Instrument, das anlässlich Klimts 150sten Geburtstags in limitierter Auflage geschaffen worden war.



Foto: Harri Mannsberger

Andreas Mailath-Pokorny, amtsführender Stadtrat für Kultur und Wissenschaft der Stadt Wien zusammen mit Hiroo Okabe bei der Preisverleihung am 30. Mai 2012 im Wiener Rathaus.

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Das ist bereits mein zweites Jahr als Geschäftsführer von Bösendorfer und eine sehr arbeitsintensive Zeit liegt hinter uns. So haben wir unsere Standard-Modell-Palette um einen 155er Flügel und ein 120 cm Pianino erweitert; Beide haben hervorragende Kritiken erhalten und vergrößern nun die Auswahlmöglichkeiten für all diejenigen, die unseren wunderbaren Bösendorfer-Klang entdecken wollen. Zusätzlich zu diesen Modellen stellten wir neue Limited Edition Modelle für die Sammler und Designliebhaber unter unseren Kunden vor. Im Jahr 2011 war der Liszt Jubiläumsflügel erschienen, 2012 das Modell Klimt. Das Jahr 2013 (das 185ste Jahr unseres Bestehens) wird weitere interessante Kreationen zeigen.



Die besten Flügel und Klaviere der Welt zu bauen ist nach wie vor unser großes Ziel, weshalb wir stets nach höchster Qualität streben. Aus diesem Grund haben wir unser Modell 214 erfolgreich überarbeitet, was zu einer erstaunlichen Öffnung der Mittellage geführt hat.

Die Erschließung neuer Märkte ist uns wichtig. In diesem Jahr haben wir erstmals auf der Musikmesse Shanghai ausgestellt. Neben den Märkten in Europa und Nordamerika verzeichnen wir auch verstärkte Aktivitäten in anderen Märkten.

Ich hoffe, dass Ihnen diese Ausgabe zusagt. In ihr können Sie Interviews mit den beiden sehr unterschiedlichen Bösendorfer-Künstlern Paul-Badura Skoda – er ist Träger des Bösendorfer-Rings und feierte gerade seinen 85sten Geburtstag bei einem Konzert mit dem Bösendorfer Imperial in Pekings »Forbidden City Concert Hall« – und dem deutschen Liedermacher Konstantin Wecker lesen.

Auch eine ganze Reihe weiterer Beiträge trifft hoffentlich Ihren Geschmack – wie beispielsweise der des Amerikaners Peter Takács (der kürzlich alle 32 Klaversonaten Beethovens auf Bösendorfer eingespielt hat) über Beethovens Gedankenwelt. Wir informieren Sie auch direkt aus unserer Manufaktur über unser Flaggschiff Modell 290 Imperial und über unser neues Pianino. Des Weiteren finden Sie einige Referenzen bedeutender Institutionen und zahlreiche Berichte von all unseren Aktivitäten und Erfolgen weltweit.

Viel Freude,

Brian Kemble, MBE MA  
Managing Director

## Inhaltsübersicht

Direktor Okabe erhält Goldenes Ehrenzeichen .....	2	40 Jahre Porsche Design .....	13
Editorial · Impressum .....	3	Tradition trifft Zukunft: Bösendorfer bei Google .....	13
1.000 Konzerte mit Bösendorfer .....	4	Factory: Der Imperial-Flügel .....	14
Das erste Bösendorfer-Festival in Thailand .....	6	Neues Bösendorfer-Modell 120 .....	16
»Art M«-Konzerte .....	6	Die Welt des Blumenkünstlers Shogo Kariyazaki .....	17
Valentina Lisitsa in der Royal Albert Hall .....	7	19. Internationaler Johannes Brahms Wettbewerb .....	18
Neuer Konzertsaal für die Wiener Sängerknaben .....	7	Maestro Zubin Mehta im Gespräch .....	18
Paul Badura-Skoda – Einblicke und Erinnerungen .....	8	25 Jahre Salzkammergut Festwochen Gmunden .....	19
Beethovens Gedankenwelt .....	10	Attersee Klassik 2012 .....	19
Testimonials .....	12		

Impressum · Herausgeber, Medieninhaber, Verleger: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH, Bösendorferstraße 12, A-1010 Wien, Tel. 01 504 66 51-0 · Gestaltung und Layout: FineStudios e. U., Wien. Produziert und gedruckt in Österreich. Vertrieb: Eigenvertrieb an Bösendorfer Freunde und Musikinteressierte. Redaktionsanschrift: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH, z.H. Monika Frank, GYMELSDORFERGASSE 42, A-2700 WR. NEUSTADT. Chefredaktion: Monika Frank, Simon Oss. Autoren: Marion Alexander, Ferdinand Bräu, Kwang Rae Cho, Corporate Communication Div. Yamaha Corp., Anne-Sophie Desrez, Prof. Martin Hughes, Brian Kemble, Mitsuyoshi Kimura, Dominique Meyer, Simon Oss, Pressezentrum Porsche Museum, Prof. Michael Schäfer, Daniela Seeber, Yoshi Suzuki, Pimwadee Wakama, Markus Walther. Fotos: Archiv Hochschule für Musik u. Theater München, Archiv Mari Sato, Ufuk Arslan, Guan Changxin, Christoph Edtmayer/Arnold Schönberg Center, Stephen Frak, Rudi Gigler/Salzkammergut Festwochen Gmunden, Mitsuyoshi Kimura, Metha Kosolsathit, Harri Mannsberger, Michael Maritsch, Martin Moravek, David M. Peters, Michael Pöhn/Wr.Staatsoper, Jones Rosen, Peter von Seherr-Thoss, John Seyfried, Rupert Steiner, Yoshi Suzuki. Cover: David M. Peters. Grundlegende Richtung bzw. Offenlegung laut Mediengesetz: Zeitschrift für Musikinteressierte und Freunde von Bösendorfer. Druck- bzw. Satzfehler und Irrtümer, auch bei Preisangaben, vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Autors, aber nicht immer die Meinung des Herausgebers dar. Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

# 1.000 Konzerte mit Bösendorfer

Der Liedermacher, Komponist, Schauspieler und Schriftsteller Konstantin Wecker fand auf seiner Konzerttournee »Wut und Zärtlichkeit« Zeit zu einem Interview mit Markus Walther.

**BÖSENDORFER:** *Sie sind ja nun seit vielen Jahren, sogar Jahrzehnten bekannt und berühmt für Ihre grotesken Anspielungen bzw. Ihre Aufmunterung durch Ihre Liedermacherkunst. Welche waren Ihre größten oder bewegendsten Ereignisse in Ihrem Leben?*

**Konstantin Wecker:** Die Konzerte; was mich am meisten bewegt, sind natürlich die Live-Konzerte. Da gab es besonders Schöne. Bewegend waren natürlich auch die Leute, mit denen ich zusammenkommen durfte. Harry Belafonte habe ich begleitet, bin mit Mercedes Sosa und Joan Baez getourt, habe mit Mikis Theodorakis gespielt. Es gab einfach ein paar ganz großartige Musiker und Schriftsteller, die ich kennenlernen konnte und durfte. Ich habe es einmal in einem Buch zusammengefasst: »Meine rebellischen Freunde«. Diese Menschen haben mir auch immer wieder Mut gemacht, wenn ich einmal gedacht habe, jetzt langt's mit der Rebellion, jetzt mag ich nicht mehr. (lacht)

**BÖSENDORFER:** *Welche Rolle spielt das Klavier für Sie als Liedermacher und Komponist?*

**Konstantin Wecker:** Das war sehr interessant, weil das Klavier ja mein Instrument ist. Ich habe mit fünf Jahren angefangen, Klavier zu spielen und bei Gitti Pirner an der Musikhochschule München studiert – bis zu meinem 20. Lebensjahr. Ich hatte zwar Lieder und Gedichte geschrieben, sehr viel komponiert und schon als Kind im Stil von Schubert und Schumann die Eichendorff-Texte vertont. Ich kam dann auf die Idee, meine eigenen Lieder zu singen; habe sie aber zuerst auf der Gitarre gespielt, was idiotisch war, weil ich nicht wirklich gut Gitarre spielen kann, dachte aber, das muss so sein. Und dann hab ich Georg Kreisler gehört! Da kam mir der Gedanke, warum bin ich so blöd und mach das nicht auf dem Klavier! Damit war ich der erste Liedermacher in Deutschland, der zum Klavier und nicht zur Gitarre gesungen und vertont hat. Das Klavier ist für mich ein Lebenspartner. Beim Komponieren – ich gehöre nicht zu den Komponisten, die aus dem reinen Geist heraus komponieren – muss ich mich inspirieren lassen vom Klavierspiel, auch für Filmmusik und solche Sachen, wie Musical- und Theatermusik. Ich habe ja schon viel anderes gemacht, nicht nur meine eigenen Lieder geschrieben.

**BÖSENDORFER:** *Man sieht Sie immer mit Ihrem Bösendorfer-Flügel reisen. Was gefällt Ihnen so sehr an diesem Instrument?*

**Konstantin Wecker:** Seit dem ich bei Bösendorfer bin, bin ich in der absoluten Topliga angelangt. Ich liebe das Instrument, bin ein wirklich bekennender Bösendorfer Fan. Das Instrument mag ich wahnsinnig gerne. Es hat eine eigene Form von Leben, eine gewisse Weichheit oder Lyrik, die andere Klaviere nicht haben. Und es war toll, als ich mir meinen Bösendorfer aussuchen durfte. Inzwischen dürfte ich der Bösendorfer-Künstler sein, der die meisten Konzerte auf einem Bösendorfer-Flügel gibt. Ich habe das mal ausgerechnet: Seit



Der Liedermacher Konstantin Wecker – bekennender Bösendorfer-Fan.

ca. 15 Jahren trete ich mit meinem Bösendorfer auf, so ca. 80 Konzerte pro Jahr, das sind ca. 1.000 Konzerte mit Bösendorfer, da können wir jetzt sagen, das ist ein Jubiläum! Das soll mir erst mal einer nachmachen. (lacht)

**BÖSENDORFER:** *Sie äußerten einmal, dass Sie Ihre Lieder im Brahmschen oder Schubertschen Stil komponieren. Was verstehen Sie darunter?*

**Konstantin Wecker:** Nein, das ist vielleicht etwas falsch rübergekommen. Ich orientiere mich eher beim Komponieren am klassischen Lied, an Brahms und Schubert. Und hab wohl auch in vielen Liedern eine Nähe zu Brahms; das hat mir auch ein Musikwissenschaftler bestätigt. Aber ich mache es nicht wie andere Songwriter, die eine Melodie haben und dazu einen Songtext schreiben. Meine ganzen Kollegen kommen aus der französischen Schule. Wie Reinhard Mey, er kommt vom französischen Chanson, Johannes Wader, wie die meisten, vom amerikanischen Songwriting. Und ich bin unter diesen Kollegen der Einzige, der aus der Klassik kommt bzw. auch aus der italienischen Oper. Das spielt eine große Rolle, denn mein Vater war Opernsänger und ich habe als Knabe immer mit ihm gesungen. Ich habe fast alle Frauenstimmen der italienischen Oper heute noch intus. (lacht) Darum hatte ich am Anfang ein Cello dabei; das war mir sehr wichtig und auch ungewöhnlich ... Sie müssen sich das vorstellen, in den Siebzigern war alles minimalistisch, wie Johannes Wader, der so minimalistisch sein wollte, dass ihm sechs Saiten auf der Gitarre zu viel waren. Er wollte nur drei Saiten haben, sich nicht bewegen und ja nicht das Publikum ansprechen;

es sollte nur der Inhalt zählen. Es war eine überpolitisierte Zeit. Und dann kam so ein Lustbolzen wie ich, mit einer völlig anderen Art von Pathos und Musik auf die Leute zu. Das war schon ausgesprochen ungewöhnlich damals.

**BÖSENDORFER:** Sie sprechen in Ihren Liedern zeitnahe und kritische Themen an. Was möchten Sie damit erreichen?

**Konstantin Wecker:** Ich trat vor 40 Jahren an, mit meinen Liedern die Welt zu verändern; das ist das Ziel jedes Liedermachers. Wir lieben und leben ja die Utopie. Nur wenn ich mir die Welt heute so ansehe ... also ich war es nicht; ich bin nicht daran Schuld ...

**BÖSENDORFER:** Sie befinden sich auf Ihrer Konzerttournee »Wut und Zärtlichkeit«. Dieses originäre Album haben Sie nach 6 Jahren Pause herausgebracht. Warum diese lange Zeit?

**Konstantin Wecker:** Das ist eine gute Frage. Mir ist nichts Gravierendes eingefallen. Bei Liedtexten, so sehr das Musizieren und Komponieren ein lustvoller Vorgang ist, ist das Schreiben eher harte Arbeit. Denn die Texte müssen mich durchdringen, auch überraschen. Ich bin oft eine Zeit lang wie weggetreten, bis alles heraus muss; das ist meist eine schwere Geburt. Bei der Musik ist es anders. Sie können mir ein Telefonbuch hinlegen und ich vertone es. Damit habe ich noch nie ein Problem gehabt.

**BÖSENDORFER:** Sie sprechen in Ihren Liedern die politische und die menschliche Problematik an. Gibt es bei so vielen Problemen noch einen Sinn des Lebens? Welcher ist es bei Ihnen?

**Konstantin Wecker:** Natürlich gibt es den, aber den werde ich Ihnen jetzt nicht verraten, auch wenn Sie noch so sehr darauf warten. Wenn es diesen Sinn nicht gäbe, in irgendeiner Form ... ich sage es Ihnen nicht, weil ich es verbal gar nicht ausdrücken kann. Die letzten wichtigen Dinge, meines Erachtens, um die das Leben kreist, sind für einen vernünftigen und intelligenten Menschen: Wo kommen wir her, wo gehen wir hin, warum sind wir da ...

Die philosophischen Fragen, die lassen sich mit Hilfe des Denkens sowieso nicht lösen. Die sind nur in der Intuition zu erfahren, in der mystischen Begegnung, im Mysterium. So wie ich als Vernunftmensch Atheist bin, bin ich als Mystiker voll erfüllt von Göttlichkeit. Also im Nichtdenken erfahren wir etwas von den letzten Dingen, aber bestimmt nicht im Denken. So spannend das ist und wir das Denken auch brauchen; ich habe lange Philosophie studiert; das hat riesigen Spaß gemacht, aber ich habe nicht das erfahren, was ich mir vor Beginn des Studiums erhofft hatte. Natürlich schult man damit wunderbar seinen Geist. Das ist schon sehr gut.

**BÖSENDORFER:** Sie erhielten dieses Jahr den Ehrenpreis »Reif & bekloppt« des Kabarettpreises Prix Pantheon. Was waren Ihre ersten Gedanken dazu?

**Konstantin Wecker:** Die wollen mich »verarschen«. Dann habe ich erfahren, wer diesen Preis schon erhalten hat und da dachte ich: Donnerwetter, das ist schon sehr ehrenvoll. Es ist auch ein sehr guter und sehr ehrenhafter Preis. Sie haben ja Recht; wenn man solange wie ich mit einer solchen Reife 40 Jahre auf der Bühne ist, 40 Jahre die Welt verändern wollte

und auf einmal merkt, dass man es doch nicht kann, da muss man auch bekloppt sein. Insofern ist es ein wichtiger Titel.

**BÖSENDORFER:** Sie singen »Die Menschenwürde steht unter Finanzierungsvorbehalt«. Die Menschenwürde ist unantastbar, steht es im deutschen Grundgesetz. Was verstehen Sie unter Menschenwürde?

**Konstantin Wecker:** Unter Menschenwürde verstehe ich, dass man Flüchtlinge so unterbringt, dass sie nicht wie die ärmsten Schweine hausen müssen, dass man aufhört mit diesem Hartz IV-Abgezocke. Unter Menschenwürde verstehen ich auch, dass man den Psychopaten, die unser Finanzierungssystem derzeit völlig den Bach runtergehen lassen – und das können nur Psychopaten sein, die mit Lebensmittel spekulieren, obwohl Millionen Menschen verhungern – es einfach verbietet, das weiterhin so zu machen. Das ist alles sehr einfach ausgedrückt, aber diese ungeheure Ungerechtigkeit die sich im Moment auftut, die hat mit Menschenwürde nichts mehr zu tun. Obwohl es uns in Deutschland und Österreich immer noch sehr gut geht. Wie ich gestern in Eurer Zeitung gelesen habe, sind 78% der Österreicher glücklich und auch uns in Deutschland geht es gut. Aber man darf halt hier nicht mit dem Denken aufhören: Um welchen Preis geht es uns gut und welchen Preis zahlen Andere dafür. Also, wir müssen anfangen, wieder mehr über Gerechtigkeit nachzudenken.

**BÖSENDORFER:** Sie sind nicht nur Liedermacher, sondern auch Komponist, Schauspieler und Schriftsteller. Was können wir von Ihnen zukünftig Neues erwarten?

**Konstantin Wecker:** Ich hoffe, dass ich noch recht lange auf der Bühne stehen kann und mit viel Energie mein Publikum umarme.



© Ufuk Arslan

Was Konstantin Wecker am meisten bewegt: Live-Konzerte.

# Das erste Bösendorfer-Festival in Thailand

Vom 9. bis 30. Juni fand das erste Bösendorfer-Piano-Festival in Thailand statt. Dem Publikum wurde die Einzigartigkeit des »Bösendorfer-Klangs« präsentiert. Die Pianisten Dora Deliyiska, Indhuon Srikanonda, Artas Balakauskas und Sek Thongsuwan offenbarten die ganze Bandbreite der Dynamik, Klangfülle und tonalen Vielfalt dieses Flügels. Anlässlich dieses Festivals spielten die Künstler auf einem Bösendorfer Modell »Klimt«, aus der limitierten »Künstler-Serie«. Dieser Flügel ist dem berühmten österreichischen Maler Gustav Klimt zum 150. Geburtstag gewidmet; er ist einer der Gründer der Wiener Sezessionsbewegung.

Die Veranstaltung in Thailand zählte mehr als 1.000 Gäste; unter anderem waren Thailands ehemaliger Premierminister Prem Tinsulanonda, Joan A. Boer (Botschafter des Königreichs der Niederlande) und Stephan Heisler (Minister-Botschaftsrat des Botschafters der Republik Österreich) anwesend.

In unserem Zeitalter der Einheitlichkeit und Standardisierung werden solche außergewöhnlichen Ereignisse immer wertvoller. Publikum und Pianisten erfreuten sich deshalb besonders an diesem einzigartigen Festival in Thailand.



Dora Deliyiska am Bösendorfer-Modell Klimt

## »Art M«-Konzerte

Fundraising-Konzertreihe in Seoul

Der koreanische Pharmakonzern Hyundai Pharm veranstaltet jeden Monat in Kunstgalerien Klassische Konzerte und möchte damit der breiten Öffentlichkeit den Zugang zur Klassischen Musik erleichtern. Diese Konzerte werden als Spendenaktionen aufgeführt, die gesamten Einkünfte gehen an gemeinnützige Organisationen.

Eine Besonderheit der »Art M«-Konzerte ist die Moderation durch den berühmten Pianisten und Musikkommentator Kim Joo Young; das Verständnis für klassische Musik wird dadurch vertieft.

Bis jetzt haben 43 Konzerte stattgefunden und eine schnell wachsende Anhängerschaft der Konzertreihe, die ihre Eindrücke von den Konzerten in sozialen Netzwerken mit anderen teilt, hat sich aus dem Publikum verselbständigt.

Außerdem können die »Art M«-Konzerte mit einer Smartphone-App namens »Classic Magazine« online verfolgt werden. Die Kooperation von Hyundai Pharm und »Art M Plus« hat diese Applikation, die Konzertvideos und redaktionelle Beiträge bietet, ermöglicht.

*Bösendorfer Modell 225: Einzigartiger Klang mit 92 Tasten bei »Art M«*



# Valentina Lisitsa in der Royal Albert Hall

**B**ösendorfer Künstlerin und Internet-Phänomen Valentina Lisitsa (mit umwerfenden 44 Millionen Zugriffen auf Ihre Videos ist sie die meistgesehene klassische Pianistin der Geschichte) gab am Dienstag, dem 19. Juni 2012 vor 5.000 hingerissenen Gästen in der Londoner Royal Albert Hall ihr lange erwartetes Solokonzert-Debüt. Sie wählte dafür einen Bösendorfer 290 Imperial.

Das hauptsächlich romantische Repertoire (Chopin, Liszt und Beethoven) ihres zweieinhalbstündigen, live auf YouTube übertragenen Konzerts war zuvor von ihren Fans in einer Online-Umfrage ausgewählt worden. 74.329 Menschen verfolgten das Konzert live online, das auch heute noch auf YouTube abgerufen werden kann und bisher 6.000 Kommentare nach sich gezogen hat.

Ihren Auftritt in der Royal Albert Hall kommentierte Albert Hewitt vom »Daily Telegraph« mit den Worten: »Lisitsa ist eine ernstzunehmende Pianistin. Sie hat sich für ein ungeheuer anstrengendes Programm entschieden. Ihr Spiel erzeugt oft eine große emotionale Spannung, wie in Liszts Arrangement von Schuberts Erbkönig. Gleichzeitig war der mittlere Satz von Beethovens Mondscheinsonate wunderbar entrückt und ausgeglichen, wie aus Porzellan geschaffen.« Bösendorfer Geschäftsführer Brian Kemble saß im Publikum: »Es war ein wahrhaft umwerfender Auftritt. Der bekannte

Klaviertechniker Gerd Finkenstein bereitete den Bösendorfer-Imperial ausgezeichnet vor und Valentina an einem so kultigen Ort zu hören und die Begeisterung im Publikum zu erleben – das war ein ganz besonderes Erlebnis für mich.« Für Valentina war das Ereignis »so sehr ein Fest wie ein Konzert, ein Treffen für alte und neue Freunde.« Zusätzlich zu ihren Tausenden YouTube-Zusehern hatten sich einige hingebungsvolle Fans aus aller Welt auf den Weg gemacht, um sie live zu erleben – darunter Fans aus Barbados und Neuseeland.



Foto: Stephen Frak

Valentina Lisitsa in der Royal Albert Hall, London

# Neuer Konzertsaal für die Wiener Sängerknaben

## Auftakt in Wiens neuem Haus für Musik und Theater

**I**m Augarten Wien eröffnete am 9. Dezember 2012 »MuTh – Wiens neues Haus für Musik und Theater« – ein neues und einzigartiges Haus für Wien, aber auch der erste eigene Konzertsaal der Wiener Sängerknaben. Mit dem MuTh bekommt einer der ältesten und berühmtesten Knabenchöre der Welt einen festen Ort. »Nach ca. 100 Jahren wird wieder ein Konzertsaal in Wien gebaut. Es wird ein Haus für alle Sinne – mit einer fantastischen Akustik, besten Sichtlinien von jedem einzelnen Platz, einer komfortablen Bestuhlung und vielen Extras«, so Elke Hesse, die Leiterin des neuen Hauses für Musik und Theater, das in unmittelbarer Nähe zum Ausbildungszentrum der Wiener Sängerknaben entsteht.

Das neue Haus für Musik und Theater ist ein Ensemble aus barocker Bausubstanz und moderner Architektur. Das Herzstück bildet der neue Konzertsaal mit einem Fassungsraum von 400 Personen. Die 12 x 9 Meter große Bühne ist mit einem optimalen Orchestergraben verbunden. Als Instrument hat ein Bösendorfer-Flügel Modell 280 einen fixen Platz im neuen Konzertsaal. Die herrlichen Stimmen der Wiener Sängerknaben werden vom Klang dieses Flügels umrahmt. Der Konzertsaal ist aber nicht nur eine Probe- und Aufführungsstätte für die Wiener Sängerknaben. MuTh versteht sich als Brückenschlag und verbindet sowohl im Namen wie auch

im Programm Musik und Theater, Tradition und Experiment, große Künstler und Nachwuchs.

Nach der hochkarätigen Eröffnung mit einem Konzert der Wiener Sängerknaben und den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Franz Welser-Möst startet das MuTh in eine bunte und abwechslungsreiche erste Saison. Ein neues Musikzentrum ist an prominenter Stelle in Wien entstanden.



Foto: Rupert Steiner

Modell Wiens neues Haus für Musik und Theater

# Paul Badura-Skoda – Einblicke und Erinnerungen

Paul Badura-Skoda, Träger des Bösendorfer Ringes, ist einer der wichtigsten Pianisten, ein legendärer Künstler, der in den bedeutendsten Konzertsälen der Welt als Solist sowie mit vielen der bekanntesten Orchester und Dirigenten aufgetreten ist. Neben seiner nach wie vor aktiven Konzerttätigkeit zeugen über 200 LPs und dutzende CD-Aufnahmen – unter anderem die kompletten Zyklen der Klaviersonaten von Mozart, Beethoven und Schubert – von seinem immensen musikalischen Schaffen. Im Interview mit Simon Oss spricht Paul Badura-Skoda über sein Leben als Pianist, Wiener Musik sowie über das Klavier von damals und heute.

**BÖSENDORFER:** *Dieses Jahr hast du in China, wo du bereits 1979 als erster westlicher Pianist nach der Kulturrevolution aufgetreten bist, deinen 85. Geburtstag mit einem Konzert in der Forbidden City Concert Hall gefeiert. Wie begann eigentlich deine pianistische Laufbahn?*

**Paul Badura-Skoda:** Den ersten Klavierunterricht hatte ich im Alter von sechs Jahren. Meine Jugendambition war aber eigentlich Ingenieur oder Naturwissenschaftler zu werden. Während des Krieges mit 15/16 Jahren erkannte ich allmählich die Berufung zum Pianisten und 1945 ging ich dann ins Konservatorium in Wien. Gleichzeitig mit dem Unterricht bei Viola Thern, welche eine Art Leitperson in meinem Leben war, hatte ich auch Unterricht bei einem Wiener Phänomen, Otto Schulhof. DER typische Wiener Pianist mit einem sagenhaft schönen Klavierton. Das war eine gute Ergänzung. Viola Thern war unglaublich analytisch im Unterricht, hatte phantastisches Wissen, wie man eine Taste richtig anschlägt. Ihr verdanke ich, dass ich nie in meinem Leben die Pianistenkrankheit einer Sehnenscheidenentzündung bekommen habe. Schulhof war hingegen ein konzertierender Künstler, der die Welt bereist hatte und vor allem Spezialist des Wiener Walzers, des Wiener Rubatos und des Wiener Klavierklangs war; übrigens ein begeisterter Bösendorfer-Spieler! Ihm verdanke ich auch eine freiere Art des Klavierspiels, die mich später zu Edwin Fischer brachte. Ein Musiker, der mir den Eindruck vermittelte: Genau so müssen Beethoven und Mozart gespielt haben.

Fischer spielte regelmäßig bei den Salzburger Festspielen. Ich habe ihm vorgespielt und sofort danach sagte er: »Ja, ich nehme Sie für meine Meisterklasse«. Das war 1948, ich 21 Jahre alt. Inzwischen hatte ich das Konservatorium mit Auszeichnung absolviert und war damals schon in Wien eine Pianistenhoffnung. Ich gewann mit 20 Jahren den 1. Preis beim ersten Österreichischen Klavierwettbewerb nach dem Krieg. Mein zweiter Meilenstein kam mit der Erfindung der Langspielplatte: Eine legendäre Firma, Westminster aus den USA, engagierte mich als Hauptpianist.

Und mein dritter Meilenstein war mein Einspringen für den erkrankten Edwin Fischer bei den Salzburger Festspielen. Ich wusste nicht, dass mich Fischer so hoch bewertete und freute mich schon auf den Trio-Abend in Salzburg im August 1950. Eine Woche vor dem Konzert kam ein Telegramm aus Salzburg, Fischer sei erkrankt und man fragte mich, ob ich einspringen könnte. Ich wunderte mich, dass man ausgerechnet an mich, den jungen Pianisten, gedacht hatte.

Gleichzeitig mit dem Telegramm wurde auch das Programm mitgeschickt: Beethoven C-Moll Trio op.1 #3. Kein Problem; das kann man in einer Woche lernen. Aber im Programm war auch ein Klaviertrio des italienischen Komponisten Ildebrando Pizzetti. Wie durch ein Wunder bekam ich vom italienischen Kulturinstitut die Noten dafür. Ich habe dieses Werk wie ein Verrückter studiert und kam stolz nach Salzburg. Dort traf ich Fischers langjährigen Partner, Enrico Mainardi; ein wunderbarer Cellist, mit traumhaftem Ton, verführerisch nicht nur am Instrument. Als er hörte, was ich vorbereitet hatte, war er entsetzt: »Aber das ist doch gar nicht unser Programm. Wir haben schon vor einem Jahr die Änderung bekannt gegeben. Wir führen doch die drei Brahms-Trios auf!« Was tun – ich stand da wie ein begossener Pudel. Mainardi sagte: »Sie sind begabt. Lernen Sie das Brahms-H-Dur Trio op. 8. Das können sie in drei Tagen. Ich werde sie unterrichten«. Damit hatte ich exzellenten Unterricht bei Mainardi. Ich lernte viel und das Konzert wurde ein großer Erfolg. Dies war der Beginn meiner Karriere.

Zu der Zeit war das Publikum ausgehungert nach klassischer Musik. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. In jedem Land gab es unglaublich viele Musikgesellschaften, die Pianisten eingeladen haben. Im Alter von 24/25 Jahren machte ich durch die Australien-Broadcasting-Commission eine riesige Tournee durch Australien. Danach Tourneen durch die USA und Südamerika. Das waren tolle Erlebnisse! Das Gefühl für die Musik verdanke ich der Kriegszerstörung. Musik hat eine Mission, eine aufbauende Kraft, eine, die dem Menschen Lebensmut und Freude vermittelt, aber auch ein Gefühl dafür, was im Leben wichtig ist, was über den Alltag hinausgeht. Mit diesem Gefühl habe ich auch die Krisen, die natürlich jeder hat, überstanden.

**BÖSENDORFER:** *Wie erlebst du selbst den Wandel des Bildes und der Rolle des Pianisten von der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg bis heute?*

**Paul Badura-Skoda:** Es gab einen sehr starken Wandel. Das Verhältnis des Pianisten zu seinem Publikum war geprägt durch ein Vertrauen. Wie es Furtwängler formulierte, ein Liebesverhältnis: »Jedes Konzert ist eine Art Liebeserklärung an den Komponisten, an die Musik, aber auch an die Zuhörer«. Diese Welle kommt zu uns zurück. Eine der wichtigsten Wechselwirkungen. Als wir die Karriere begannen, war der Großteil des Publikums ja noch nicht überfüttert durch Massenmedien. Um ein Konzert zu hören, musste man sich



schön anziehen und man musste damals in das Konzert »zu Fuß« gehen.

Und noch viel wichtiger, in jeder Schule gab es seriösen Musikunterricht, der ganz auf die Klassik ausgerichtet war. Wir wurden in Opern geführt, es wurde uns erklärt, was eine Beethoven Symphonie ist und wir haben ständig gesungen. Früher hat man die großen Werke (Symphonien und Opern) vierhändig auf dem Klavier gespielt; das war weltweit eine ganz große Kultur, weil man sie anders gar nicht hören konnte. Das Publikum kam voller Neugier.

Heute muss man das Publikum mit allen Mitteln in die Konzerte locken. Es gibt zwar schon noch ein Stammpublikum in den großen Städten, aber vor allem für junge Künstler ist es sehr schwer.

**BÖSENDORFER:** *Du hast zahlreiche Texte über die Werke und das Verständnis großer Wiener Komponisten, wie Mozart, Beethoven und Schubert, geschrieben. Was macht die Wiener Klassik aus? Gibt es eine Essenz?*

**Paul Badura-Skoda:** Das Wort Klassik heißt: die höchste Erregungenschaft, die höchste Vollkommenheit. So wie man von der Klassik in Literatur, Philosophie und der bildenden Kunst spricht, so hat man sehr bald den Begriff Klassik für die großen Komponisten, die in Wien gewirkt haben, gewählt. Auf einen Nenner gebracht: tiefster Inhalt mit einfachsten Mitteln. Darin ist Mozart innerhalb der Klassik ein Höhepunkt. Kein Komponist konnte mit so wenigen Noten so viel und so Tiefes ausdrücken.

Es ist etwas Einmaliges in der ganzen Kulturgeschichte, es haben Jahrhunderte dazu geführt, dass dieser Höhepunkt erreicht wurde.

**BÖSENDORFER:** *Und was verstehst du unter dem oft zitierten »Wiener Klang«?*

**Paul Badura-Skoda:** Es gibt etwas, das das Wiener Musizieren an sich auszeichnet. Es ist die Mischung einer gewissen Mentalität, die durch unsere Geschichte geprägt wurde und dadurch, dass Wien während der Monarchie das Zentrum eines Vielvölkerstaates war. In Wien herrschte ein gewisser Ausgleich der Gegensätze. Das besondere beim Wiener Musizieren war, wie Mozart selbst sagte: »Selbst wenn ich das Hässliche darstelle, muss die Musik immer noch schön sein.« Dieses Prinzip ist in der ganzen Wiener Musizierart wiederzufinden.

Und natürlich gehört zum Wienertum selbstverständlich auch der Wiener Walzer und Johann Strauß, die Kaffeehauskultur, die Literatur, der unglaubliche Reichtum an Dialog, Witz und sprühendem Geist.

**BÖSENDORFER:** *Du spielst vorrangig auf dem »modernen« Flügel, bist aber auch bekannt als Pionier für die Verwendung historischer Instrumente. Welche Bedeutung haben diese für dich als Pianist?*

**Paul Badura-Skoda:** Ich hatte in diesem Zusammenhang eine Offenbarung: Hauskonzerte von der unvergesslichen Isolde Ahlgrimm, die uns – meinem Freund Jörg Demus und mir – auf ihrem Cembalo einen Bach-Zyklus vorspielte. Das war schon eine ganz tiefe Erfahrung. Aber dann, zwei Jahre



*Maestro Paul Badura-Skoda feiert seinen 85. Geburtstag mit einem Konzert in der Forbidden City Concert Hall in Peking.*

später, spielte sie auf einem authentischen Mozart-Klavier an mehreren Abenden Mozarts Klavierwerke und da merkt man, dass vieles, was auf dem modernen Klavier problematisch ist, vor allem die bevorzugte tiefere Lage des Flügels, in den meisten Kompositionen auf den alten Instrumenten wegen der dünneren Saiten und dünneren Resonanzböden heller und transparenter klingt.

Es ist im Grunde die gleiche Musik, aber mit anderen Klangfarben. 1952 merkte ich das zum ersten Mal, als ich ein Mozart-Programm auf dem Anton Walter-Flügel des Wiener Kunsthistorischen Museums und gleichzeitig auf einem schönen Bösendorfer-Flügel aufnahm.

Für mich besteht die Kunst, einen Schubert oder Mozart zu spielen, darin, dass es auf jedem Flügel authentisch klingen muss. Ich habe natürlich durch die Kenntnis dieser Instrumente gelernt, auch auf modernen Instrumenten einen klaren, transparenten Ton, sogar in der tiefsten Lage, zu erzeugen. Umgekehrt gibt es in jeder Komposition etwas, das über das Instrument hinausgeht. Das ist sehr wichtig!

**BÖSENDORFER:** *Wie empfindest du den Klavierbau von heute?*

**Paul Badura-Skoda:** Das moderne Klavier ist ja im Prinzip in den letzten 120 Jahren stehengeblieben, hat einen Hochstand erreicht, der – ähnlich wie die Geige vor 300 Jahren – akustisch kaum zu überbieten ist. Zugleich zeichnete sich der Klavierbau zur Zeit von Mozart und Beethoven und auch zur Zeit Schuberts durch unglaubliche Vielfalt, Experimentierfreudigkeit und unterschiedliche Klangbilder aus. Der moderne Flügel ist in dieser Hinsicht uniform. Bösendorfer ist einer der ganz wenigen Hersteller von modernen Klavieren, der nicht dem Trend gefolgt ist, sondern es bis zum heutigen Tag gewagt hat, auch vom Klang her anders zu sein. Zugleich ist er genauso vielseitig wie alle anderen Instrumente. Das Typische am Bösendorfer ist der Wiener Klang. Ein Ton, der besonders angenehm ins Ohr geht und etwas, das man nicht mit Worten beschreiben kann.

# Beethovens Gedankenwelt

Aus der Sicht eines Künstlers

Eine der nachhaltigen Belohnungen, die man erhält, wenn man Ludwig van Beethovens 32 Klaviersonaten aufführt und einspielt, ist das Privileg, Einblick in die Gedankenwelt des Schöpfers zu erhalten, die Ideen, Werte und Visionen kennenzulernen, die die Auslöser für seine anhaltende Produktivität in diesem Genre waren. Es ist eine Herausforderung, diese wiederkehrenden Muster in ihrer überwältigenden Vielfalt und über den Zeitraum eines Lebens voller künstlerischer Entwicklung zu erkennen.

Sieben spezifische künstlerische Ziele und Techniken sind es meiner Meinung nach, die wesentlich für Beethovens Schaffensprozess sind. Die nachfolgende Aufzählung mag willkürlich sein, dennoch öffnet sie ein Fenster zu Beethovens Gedankenwelt.

## Originalität

(1) Das Bestreben, den Zuhörer zu überraschen, aufzuschrecken und zu verzaubern. Beethoven hütete sich vor Gewohnheiten und fand unzählige Wege, Vorhersehbarkeit zu umgehen, indem er – manchmal humorvoll, manchmal mit verblüffend innovativer Ausbeute, niemals jedoch umsonst schockierend – mit Erwartungen spielte. Vervollständigt werden seine Ziele durch die Originalität seiner Themen, neue Entwicklungen derselben, und durch Überraschungen im Aufbau, die humorvoll oder dramatisch unsere klassischen Erwartungen verweigern.

## Orchestrierung

(2) Instrumentale Farben und Texturen. Wer Beethovens Werke für Klavier verstehen möchte, der wird gut daran tun, sich mit seinem Gesamtwerk vertraut zu machen, insbesondere mit den Streichquartetten und Symphonien. Die reichhaltig homogene Beschaffenheit des Streichquartetts findet man oft in langsamen Sätzen, wie beispielsweise im Adagio molto in der Klaviersonate Nr. 5 c-Moll op. 10 Nr. 1. Manchmal lassen Tonalität und Textur darauf schließen, dass hier für Holzbläser geschrieben wurde, wie in der Eröffnung der späten Sonate Nr. 31 As-Dur op. 110, oder in der Eröffnung der Klaviersonate Nr. 26 in Es-Dur op. 81a. Man kann in den Klaviersonaten viele orchestrale Texturen finden, die das Gefühl hervorrufen, hier sei für Streicher, Bläser oder Pauken geschrieben worden (wie in den wiederholten tiefen Cs in der Reprise der »Appassionata«). Für den Pianisten wie für den Zuhörer bieten diese instrumentalen Dimensionen die Gelegenheit, die Vorstellungskraft des Komponisten und die koloristischen Möglichkeiten des Klaviers in erweiterter Dimension wahrzunehmen.

## Drama

(3) Opernhafte Gesichtspunkte. Beethoven war vom Wunsch besessen, Opern zu schreiben, bei denen er sich als moralischer Idealist, der er war, danach sehnte, seine Überzeu-

gungen in theatralischer Form zu verkörpern. Ein opernhafte Element, das er in seinen Klaviersonaten verwendet, ist das Rezitativ, eine Form von Sprechgesang, die höchst eindrucksvoll in der Klaviersonate Nr. 17 d-Moll op. 31 Nr. 2 (Der Sturm) entdeckt werden kann. Laut Beethovens Schüler Carl Czerny sollte der Pedaleinsatz einen Echo-Effekt wie von einer Höhle hervorrufen, ein eindringliches und starkes Bild der Einsamkeit und Verlassenheit.

Ein anderer dramatischer Effekt mit psychologischem Beiklang ist die Gegenüberstellung von unerbittlicher Gewalt und verletzlicher Menschlichkeit. Das mitreißendste Beispiel hierfür ist das Adagio des vierten Klavierkonzerts, in dem die wuchtigen Streicher des Orchesters einstimmig mit der ruhigen, engagierten Stimme des Solisten konkurrieren. Ein Beispiel dafür in den Klaviersonaten ist der Bass/Fortissimo- und Sopran/Piano-Wechsel im Adagio der Klaviersonate Nr. 3 C-Dur op. 2 Nr. 3 (Metrum 26–36).

Ein opernhafte Bild, das in den Klaviersonaten wieder auftaucht, ist die puristische Eröffnung des 2. Aktes des Fidelio: Eine dunkle Bühne, auf der der Gefangene in Verzweiflung dahinsiecht. In der Klaviermusik kann Dunkelheit durch die tiefen Lagen dargestellt werden, wie im Pianissimo-Beginn in der Introduktion im 2. Satz der Waldstein-Sonate, op. 53. In meinen Augen steht dieser Satz für Trostlosigkeit, bis schließlich das Allegretto Errettung und Hoffnung mit sich bringt.

## Natur

(4) Natur als mystische Inspiration. Für Beethoven war die Natur ein Spiegelbild des Göttlichen. In einem seiner Notizbücher schrieb er: »Ich bin glücklich, glückselig im Wald: Jeder Baum spricht durch dich, oh Gott. Welche Pracht!« Dies wird in den Klaviersonaten in vielfacher Hinsicht sichtbar: Wohlwollen (Adagio »Der Sturm«), Gefahr (Eröffnung »Appassionata«) und Sturm (Finale »Mondschein-Sonate«, Klaviersonate Nr. 14 op. 27 Nr. 2). Ebenso ist in der Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 (Pastorale) eine Liebe zum Dorfleben, ein romantisches Symbol von volkstümlicher Einfachheit und Weisheit vorhanden.

## Krankheit und Heilung

(5) Eine der engsten Freundinnen Beethovens, Antonie Brentano, schrieb ihrer Schwägerin Bettina: »Er besucht mich oft, beinahe täglich, dann spielt er spontan, um sein Leiden zu mildern und er spürt, dass ihm das auch gelingt mit seinen himmlischen Klängen...« Zweifellos hat dieser Komponist, der selbst unter zahlreichen körperlichen Beschwerden zu leiden hatte, musikalische Wege gefunden, das Wüten der Krankheit mit darauffolgendem Wiedererstarken und die Segnungen der Heilung zu beschreiben. Den stärksten Ausdruck davon findet man im Molto adagio seines Streichquartetts Nr. 15 in a-Moll op. 132, das den Titel »Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit, in der lidischen Tonart« trägt.

Ein ähnlicher Bewusstseinsstrom einer Szenerie der Schwäche und wiederkehrenden Stärke wird im Finale der Klaviersonate Nr. 31 As-Dur op. 110 beschrieben. Hier wechselt das Arioso dolente (Klagender Gesang) mit einer unermesslichen, aufbauenden Fuge, gefolgt von einer Wiederkehr des Arioso, diesmal als »Perdendo le forze, dolente« (Ermattet, klagend) gekennzeichnet, nach der die Umkehr zur Fuge mit detaillierten Anweisungen angegeben wird: *sempre una corda* (gedämpft), *poi a poi di nuovo vivente* (nach und nach wieder auflebend). Das schrittweise Wiedererstarken kündigt sich später auch durch das Weglassen der Dämpfung an (*poi a poi tutte le corde*) und durch die Anhebung des Tempos (*poi a poi più moto*). Schließlich endet das Stück mit einer freudvollen, berausenden Neuformulierung des ursprünglichen Fugenthemas, das durch begleitende, aufregende Verzierungen in Einklang gebracht wird. Im gewaltigen Szenario seines Bewusstseinsstroms ist dies wahrhaft Beethovens pianistische Oper.

### Improvisation

(6) Improvisation als kompositorischer Kunstgriff. Beethoven war ein meisterhafter Improvisator, dies haben zahlreiche Zeitgenossen bezeugt. Als gereifter Komponist verwendete er vermehrt improvisatorische Passagen in seinen Sonaten, eingebunden in die Gesamtstruktur. Am besten kann man diese Technik im Übergang zum Finale der Klaviersonate Nr. 28 A-Dur op. 101 erkennen, wo das Thema des ersten Satzes nach und nach durch Umwandlung dreier Noten (E-C#-H) die Inspiration für den Vierten Satz ergibt. Es ist anregend, durch diesen Kunstgriff einen flüchtigen Einblick in das kreative Denken des Meisters zu erhaschen. Als ein Beispiel für seinen kompositorischen Prozess im Bewusstseinsstrom lohnt es sich auch, der Einführung zur finalen Fuge der Klaviersonate Nr. 29 B-Dur op. 106, der »Hammerklaviersonate« zu lauschen. Beethoven erprobt dort zahlreiche Barocke Formen (Präludium, Fantasie, Toccata) durch einen Kreis absteigender Drittel, bis er schließlich bei seinem gewagten frugalen Thema landet.

### Transzendenz

(7) Die Suche nach Transzendenz. Als gealterter Mann hatte Beethoven gewaltige Entwicklungsstufen in seinem Komponistendasein durchwandert und dabei das Erbe der klassischen Tradition seiner unsterblichen Vorfahren Haydn und Mozart weit ausgebaut. Eine der Formen, die es ihm erlaubte, neue Gebiete zu erforschen, war das Spiel mit Variationen – eigentlich Alltagsarbeit für klassische Komponisten. In den Finalsätzen zweier seiner letzten Sonaten, der Klaviersonate Nr. 30 op. 109 in E-Dur und der Klaviersonate Nr. 32 in c-Moll, op. 111, erforscht er alle Aspekte musikalischen Ausdrucks und erschafft sich verdichtende Geschichten von nie dagewesener Kraft. Im Finale von op. 111 beginnt sein Streben nach Transzendenz mit einer einfachen Arietta in C-Dur, die als *molto semplice e cantabile* gekennzeichnet ist. Nach vielen Umwandlungen taucht eine sublimale Textur auf: Das Thema in hohem Register, eingebettet in Triller im Diskant und Triolen unter der Melodie, und erschafft so ein magisches Gefühl himmlischen Glanzes. Hier sagt der Meister der Klaviersonate mit einem Zeugnis von Resignation und endgültigem Frieden Lebewohl.

*Peter Takács, Pianist*



© John Seyfried



© Rosen-Jones Photography

### Peter Takács

Als »fabelhaften Pianisten« bejubelt die New York Times Peter Takács, der sich als herausragender Pianist, Lehrer und Dozent einen Namen gemacht hat. Er ist Gewinner des »William Kapell International« Wettbewerbes und tritt an Liederabenden, kammermusikalisch und mit Orchestern in den Vereinigten Staaten, Europa und Asien auf.

Weltweit leitete er Meisterkurse und war in zahlreichen angesehenen internationalen Wettbewerben Juror. Seine Einspielung aller Klaviersonaten Beethovens ist im Juli 2012 bei Cambria erschienen.

Klavier: Bösendorfer 290 Imperial, Opus 44786

## TESTIMONIALS

**Derzeit 232 Bösendorfer-Instrumente an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien**

Zum jetzigen Zeitpunkt hat die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 232 Bösendorfer-Instrumente. Soweit ich weiß, handelt es sich dabei ausschließlich um Flügel. Es ist bekannt, dass Bösendorfer-Instrumente über einen außergewöhnlich klaren und transparenten Klang verfügen, was sie für viele Künstler zur ersten Wahl macht, wenn es um das klassische Repertoire von Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert geht. Der Imperial Konzertflügel hat wohl den besten Bass aller verfügbaren Flügel und gehört zweifellos zu den besten Instrumenten, die heute gebaut werden. Unsere Techniker bestehen darauf, Bösendorfer-Instrumente anzuschaffen, weil sie so langlebig sind – kein unwesentlicher Faktor für ein Konservatorium.

Prof. Martin Hughes



Leiter des Instituts für Tasteninstrumente an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien



Foto: Martin Moravek - Copyright: MDW

**Drei neue Bösendorfer-Flügel für die Wiener Staatsoper**

Die Wiener Staatsoper hat sehr hohe Anforderungen an einen Klavierhersteller: Instrumente höchster Qualität und deren sorgsamste Betreuung. Wir haben uns über die Jahre immer wieder an Bösendorfer gewandt und waren jedes Mal zufrieden. Das Ergebnis: neue Instrumente zu angemessenen Konditionen und eine äußerst zuvorkommende Betreuung vom Kaufvertrag über die Lieferung bis zur regelmäßigen Pflege.

Wir danken Bösendorfer herzlich und freuen uns, die Zusammenarbeit fortzusetzen!

Dominique Meyer

Direktor der Wiener Staatsoper

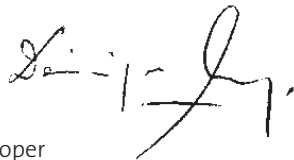



Foto: Michael Pöhn - Copyright: Wiener Staatsoper

**Der neue Bösendorfer »Imperial Flügel« für die Hochschule für Musik und Theater München**

Ich denke, dass eine Musikhochschule wie die Hochschule für Musik und Theater München, an der die Ausbildung von Pianisten traditionsgemäß einen sehr hohen Stellenwert einnimmt, den Studenten eine breite Palette von Instrumenten zur Verfügung stellen sollte. Die Studenten müssen die Möglichkeit haben, verschiedene Fabrikate und deren Spitzenprodukte im Konzert auszuprobieren. Wenn wir uns nur auf eine einzige Marke konzentrieren, verarmt die Musik- bzw. Klavierwelt und da denke ich, dass Bösendorfer einen sehr wesentlichen Beitrag dazu leistet, dass es auch andere Klänge als den mainstream-Klang gibt.

Prof. Michael Schäfer




Foto: Archiv Hochschule für Musik u Theater München

# 40 Jahre Porsche Design

Sonderausstellung im Porsche Museum in Stuttgart

Die weltweit erste schwarze Uhr, die legendäre Exklusivbrille und der Porsche 911 – seit Jahrzehnten stehen all diese Produkte für die einzigartige Designsprache von Ferdinand Alexander Porsche: 1972 gründete er das »Porsche Design Studio« in Stuttgart, dessen Sitz er zwei Jahre später nach Zell am See in Österreich verlegte. Das Porsche-Museum würdigt das 40-jährige Unternehmensjubiläum mit einer Sonderausstellung. Die Besucher können die wichtigsten, interessantesten und außergewöhnlichsten Produkte sowie die Entstehungsgeschichte von Porsche Design erleben.

Ein Höhepunkt der Sonderausstellung ist der Konzertflügel, den das Porsche Design Studio 2003 für die Bösendorfer Klavierfabrik entworfen hat. Dieser Flügel steht symbolisch für alle Design-Arbeiten aus dem Studio, die sich durch eine klare, funktionale Formensprache, sorgfältige Materialauswahl sowie eine hochwertige Verarbeitung auszeichnen. Der Flügel vereint außergewöhnliches Design mit dem berühmten Bösendorfer-Klang. Davon konnten sich die zahlreichen Gäste, unter ihnen die gesamte Porschefamilie, bei der Eröffnungsfeier persönlich überzeugen.



Foto: Peter von Seherr-Thoss

Porsche Museum, Stuttgart

# Tradition trifft Zukunft: Bösendorfer bei Google

Senior Vice President Andy Rubin und seine Liebe zu modernen Technologien, Design und Tradition

Die Geschichte begann damit, dass Andy Rubin, Senior Vice President von Google, auf der Suche nach einem ganz besonderen Flügel für seine Frau und seinen Sohn war. Der Bösendorfer-Partner in San Francisco, Music Exchange, stellte ihm den Bösendorfer designed by Audi vor. Andy Rubin war auf Anhieb begeistert und entschied sich zum Kauf des Flügels.

Nach Lieferung des Instruments in das private Domizil ergaben sich technische Änderungswünsche seitens Andy Rubin, die Bösendorfer veranlassten, einen Ersatz-Audi-Flügel zu liefern. In der Zwischenzeit wurden die Kundenwünsche schnell umgesetzt und Andy Rubin war vom Service des Partners und von Bösendorfer so begeistert, dass er auch den zweiten Audi-Flügel kaufte. Dieser Flügel inspiriert nun die Mitarbeiter in der Google-Firmenzentrale.

Und warum kaufte Andy Rubin gleich zwei Bösendorfer-Flügel designed by Audi? Nun, als Lieberhaber von leistungsstarken Autos und anspruchsvollem Design begeisterte ihn die Kombination aus traditionsreichem Klavierbau mit

dem besonderen Klang aus dem Hause Bösendorfer und dem Design von Audi ganz besonders.



Foto: Yoshi Suzuki

V.l.: Andy Rubin (Senior Vice President Google) mit Paul Starkey und Jim Fishback (Music Exchange) im Google Headquarter.

# Der Imperial-Flügel

Das Bösendorfer-Modell »Imperial« ist ein in vielfacher Weise einzigartiges Instrument. Am augenscheinlichsten ist neben seiner imposanten Größe natürlich der erweiterte Tastenumfang der Klaviatur. Kein anderes Piano bietet einen Tastenumfang von 8 vollen Oktaven – 7¼ Oktaven stehen normalerweise beim Klavier zur Verfügung. Um etwaigen Orientierungsschwierigkeiten vorzubeugen, werden die zusätzlichen Ganzton-Tasten mit schwarzem Tastenbelag versehen. Ältere Imperial-Flügel haben anstelle der schwarzen Tastenbeläge eine klappbare Abdeckung, die als Erweiterung der Klaviaturbacke ausgeführt ist.

Der Imperial ist das 19te Modell, das im Hause Bösendorfer konstruiert und entwickelt wurde. Mit seinen 290 cm Länge ist der Flügel zwar nicht der längste je gebaute Flügel, aber mit einer Breite von 168 cm verfügt der Flügel im Vergleich zu sämtlichen jemals gebauten Konzertflügeln über eine wesentlich größere Resonanzbodenfläche und Spannweite des Bodens.

Die Entstehungsgeschichte des Imperial-Flügels kann in zwei wesentliche Etappen eingeteilt werden: Der erste Schritt wurde durch das Vorläufer-Modell mit der Nummer 14 gesetzt, welches zwar noch nicht über den Tonumfang von 8 Oktaven verfügte, allerdings von der äußerlichen Formgebung und der Länge von 290 cm im Wesentlichen bereits den Abmessungen des heutigen Imperials entsprach. Der zweite Schritt wurde durch den Komponisten und Pianisten Ferruccio Busoni initiiert, der an Bösendorfer herangetreten war, einen Flügel zu bauen, dessen Tonumfang im Bass bis zum Subkontra C reichen sollte. Busoni komponierte zu dieser Zeit Transkriptionen Bachscher Orgelwerke, wobei er sich wünschte, den Klang der 32 Fuß-Pfeifen der Orgel direkt auch am Klavier zur Verfügung zu haben. Da man im Hause Bösendorfer immer schon experimentierfreudig und neuen Entwicklungen gegenüber sehr aufgeschlossen war, wurde dieser Versuch auch geplant und umgesetzt. Das Ergebnis war letztlich so überzeugend, dass der Flügel ab etwa 1910 in Serie gebaut wurde und dem damaligen Kaiser Franz Joseph von Ludwig Bösendorfer persönlich vorgestellt worden ist. Bis heute ist der Imperial fixer und unverzichtbarer Bestandteil der Bösendorfer-Modellpalette und wird seit der Einführung vor über hundert Jahren ohne Unterbrechung und in wesentlichen Bereichen unverändert gebaut.

Aus technisch konstruktiver Sicht gibt es einige spezifische Details, die interessant erscheinen. Die tiefste Saite etwa, das Subkontra C, schwingt mit einer Frequenz von nur 16 Hertz bzw. 16 Schwingungen in der Sekunde. Tatsächlich kann man diese für eine schwingende Saite eines Musikinstruments extrem langsame Bewegung mit freiem Auge gut nachvollziehen und beobachten. Insgesamt hat der Imperial 9 zusätzliche Basssaiten gespannt, deren gemeinsame Saiten-Zugkraft etwa 13.500 Newton beträgt oder anders ausgedrückt, den Flügel zusätzlich mit mehr als einer Tonne belasten.

Der Resonanzboden des Imperial-Flügels stellt ebenfalls eine spezielle technische Herausforderung dar, da die

Abmessungen vor allem in der Breite von denen eines »normalen« Flügels deutlich abweichen. Durch die große Spannweite des Bodens muss eine spezielle Berippung angewendet werden, um einerseits die entsprechende Tragfähigkeit des Resonanzbodens zu gewährleisten und gleichzeitig die optimale Schwingungsfähigkeit zu ermöglichen. Für diesen Zweck werden die Rippen so ausgeführt, dass die zum Resonanzboden gerichtete Seite der Rippe eine spezielle Rundung aufweist, um diese Balance zwischen statischer Tragfähigkeit und hoher Schwingungsfreiheit in optimaler Weise zu gewährleisten. Zwar findet das Prinzip der gerundeten Rippen auch bei allen anderen Bösendorfer-Modellen Anwendung, allerdings gelten für den Imperial punkto Dimensionierung der Rippen-Querschnitte und Wölbungsradius wiederum spezifische Anforderungen – und daraus resultierend eigene Maße und Ausführungen.

Imposant ist auch die Rastenkonstruktion des Imperial-Modells mit seinen zahlreichen Längs- und Querbalken, die zusammen mit der äußeren Umrandung ein extrem stabiles Netzwerk bilden, um den enormen Saitenzugkräften gemeinsam mit dem Gussrahmen standzuhalten. Das Design des Gussrahmens ist ebenfalls speziell und sehr leicht an den Erweiterungen im Randbereich erkennbar. Dieses spezifische Design ist notwendig, um das Gewicht des Rahmens bei den gegebenen Abmessungen so weit wie möglich zu reduzieren.

Neben den konstruktiv-technischen Besonderheiten des Imperial-Modells gibt es vor allem auch akustische Eigenschaften, die ausschließlich diesem Modell vorbehalten sind. Zurückzuführen sind die spezifischen klanglichen Eigenschaften einerseits wiederum auf die zusätzlichen Saiten, andererseits aber auch auf die Dimensionierung und Ausführung des Resonanzbodens, der Stege und Rippen bzw. des gesamten Resonanzkastens. Der besondere Klangfarbentum, der Bösendorfer-Flügel grundsätzlich auszeichnet, ist beim Imperial-Modell noch einmal stärker ausgeprägt und verleiht dem Instrument seinen einzigartigen Klang, sein spezielles – »imperiales« Timbre.

Jede Saite, die durch den Anschlag eines Hammerkopfes in Schwingungen versetzt wird, regt ihrerseits sämtliche anderen Saiten des Flügels mehr oder weniger ebenfalls zu Schwingungen an, die den Klang jedes einzelnen Tons ergänzen. Oftmals findet diese Ergänzung zum größten Teil im Bereich des Teiltonspektrums statt – dies gilt in gleicher Weise



natürlich auch für die zusätzlichen Basssaiten. Mit einem keinen Experiment kann dies sehr leicht bewiesen werden: Man schlägt in der Melodielage im Diskant beispielsweise einen C-Dur Dreiklang an und hält die untersten Tasten C<sub>2</sub>, E<sub>2</sub>, und G<sub>2</sub> gedrückt, sodass die Dämpfer dieser Töne abgehoben sind und die Saiten frei schwingen können. Diese untersten Töne werden selbst nicht angeschlagen, sondern werden ausschließlich durch das Schwingen der Diskant-Saiten mitangeregt. Lässt man die angeschlagenen Diskant Tasten jetzt los, während man die unteren Tasten weiter gedrückt hält, werden die Diskant-Saiten abgedämpft und es wird ausschließlich jener Klang hörbar, der durch die Mitanregung der tiefen Basssaiten zustande gekommen ist. Das Ergebnis ist tatsächlich erstaunlich – vor allem die Intensität des oberen Teiltonspektrums, die in Form hoher Frequenzen deutlich hörbar ist.

Bemerkenswert ist diese spezifische Eigenschaft der klanglichen Erweiterung insofern, als dies nicht vom direkten Anschlagen der zusätzlichen Tasten abhängig ist, sondern in jedem Fall auch dem Klangspektrum jeder einzelnen Note zugute kommt. Dies bedeutet, dass insbesondere auch jene Musik, die nicht das gesamte Spektrum der Klaviatur ausnützt – wie Mozarts Musik beispielsweise – in gleicher Weise oder sogar noch entscheidender von den zusätzlichen Klangfarben profitiert. Eine Besonderheit des Imperial-Klangs, die auch immer wieder von Pianisten und Musikern festgestellt und beschrieben wird, ist, dass auch einzelne Töne klanglich sehr ausdrucksstark und farbenreich dargestellt werden. Auch dieses Phänomen ist zu einem guten Teil auf die Teiltonergänzung der erweiterten Saitenanlage zurückzuführen.

Insgesamt repräsentiert das Modell Imperial wohl am deutlichsten den typisch wienerischen, singenden Bösendorfer-Klang, für den unsere Instrumente seit Generationen international bekannt sind.



Visuell einzigartig: die 9 schwarzen Zusatzstasten

**Modell 290 Imperial Hard Facts:**

- Länge: 290 cm
- Breite: 168 cm
- Tonumfang: 8 Oktaven
- Anzahl der Tasten: 97
- Gewicht: 552 kg
- Anzahl der Saiten: 249

# Neues Bösendorfer-Modell 120

Bösendorfer hat sich entschlossen – nach etlichen Jahren der Abstinenz – wieder ein Piano der Modellgröße 120 cm in die Produktpalette aufzunehmen. Zielsetzung dabei war nicht etwa, das ursprüngliche Modell 120 einfach wieder in Produktion zu nehmen, sondern ein komplett neu überarbeitetes und weiterentwickeltes Instrument zu präsentieren.

Selbstverständlich wurde bei diesem ehrgeizigen Projekt auf die Bösendorfer-Tradition und -Erfahrung nicht verzichtet und so sind viele bewährte Details der vorhandenen 120er-Konstruktion in das neue Instrument eingeflossen.

## Saitenanlage/Mensur:

Als Basis für die Saitenanlage des 120ers wurde die bestehende Bösendorfer 120er-Mensur herangezogen, die in einigen Teilbereichen deutlich überarbeitet wurde und dadurch entscheidend verbessert werden konnte. Insbesondere die Übergänge bei den Spreizen wurden hinsichtlich Anschlagsverhältnis und Saitenlängen kompromisslos optimiert, um einen möglichst ausgewogenen und ausgeglichenen Klangcharakter zu erzielen. Eine Reihe verschiedener Parameter müssen für diese Übung berücksichtigt werden, wie etwa Saitenzugkraft, Inharmonizität, prozentuelle Auslastung, Steifigkeit der Saiten, und Etliches mehr. Nicht zu vergessen, dass bei allen Bemühungen immer auch unser Markenzeichen – der typische »Bösendorfer-Sound« – im Vordergrund stehen muss.

## Rastenkonstruktion:

Das Bösendorfer-Modell 120 ist ein klassisches Piano mit einer Fichtenresonanzholz-Rastenkonstruktion mit fünf Rastenspreizen. Auch die Spiellade wird aus dem gleichen Material gefertigt, um den Resonanzkörper zu ergänzen. Beim 120er wurde das Konstruktions- und Fertigungsprinzip des Herzstücks, der akustischen Anlage, völlig neu konzipiert. Da der Resonanzboden eines Pianos eine unregelmäßig gekrümmte gewölbte Oberflächenform darstellt, ist die Anpassung an die Verbindungsbasis der Raste von großer Bedeutung. Je besser diese Abstimmung gelingt, desto besser ist in der Folge der dynamische Wirkungsgrad und die Schwingungsfähigkeit der akustischen Anlage des Instruments. Mit den Möglichkeiten CAD-unterstützter Konstruktions-Software können solche 3-dimensionale Flächen genau konzipiert, und in einem zweiten Schritt auf CNC-gesteuerte Bearbeitungsmaschinen übertragen werden. Auf diese Weise können das Bodenlager, die Rippenausnehmungen, die Rippenbombierung und die Stegunterseite exakt dem Konstruktionsmodell entsprechend ausgearbeitet werden. Diese Methode ist ein völlig neuer Ansatz und bietet höchstes Maß an Präzision und die Möglichkeit der perfekten Abstimmung aller einzelnen Komponenten.

## Gussrahmen:

Der Gussrahmen für das 120er wird (wie auch sämtliche anderen Bösendorfer-Modelle) bei Fa. Wagner in Oberösterreich gegossen. Bei der Konstruktion und Herstellung des Form-Modells für die Gießerei sind wir ebenfalls neue Wege



Das neue Bösendorfer-Modell 120

gegangen, indem wir von der 3-dimensionalen Konstruktionszeichnung bis zum CNC-gesteuerten Fräsen der Einzelteile des Modells modernste Konstruktions- und Fertigungsmethoden eingesetzt haben.

## Mechanik:

Für eine gute Spielbarkeit des Klaviers ist die Tastenlänge von entscheidender Bedeutung. Für das neue 120er Bösendorfer wurde daher die gleiche Tastenlänge wie beim größeren Modell 130 gewählt. Diese wirkt sich in Verbindung mit der dynamisch aktiven akustischen Anlage auf die Spielbarkeit und Kontrollierbarkeit der Mechanik bzw. des Klanges äußerst positiv aus und ist von einem Klavier dieser Baugröße richtungsweisend.

## Gehäuse:

Das Gehäuse in klassischer Konsolenform kann optional mit einem »Sound-Release-System« ausgestattet werden. Bei dieser Variante kann auch bei geschlossenem Gehäuse durch verdeckte Schlitze im Oberrahmen direkter Klang nach außen treten, der wesentlich obertonreicher ist als der eher gedämpfte Klang eines komplett geschlossenen Pianos.

## Klang:

Das 120er-Modell verfügt über einen dynamischen offenen Klangcharakter und repräsentiert gleichzeitig einen weiteren typischen und unverkennbaren »Bösendorfer«, der sich durch Farbenreichtum und Wärme des Klangs auszeichnet.

## Modell 120 in Zahlen:

Höhe: 120 cm · Breite: 151,8 cm · Tonumfang: 7 1/4 Oktaven  
Gewicht: 262 kg · Anzahl der Pedale: 3



# Die Welt des Blumenkünstlers Shogo Kariyazaki im Chorakukan, Kyoto 2012



Foto: Mitsuyoshi Kimura

*Blumenarrangements von Shogo Kariyazaki und das Bösendorfer-Modell Klimt – ein Fest für Augen und Ohren.*

Im Rahmen einer Ausstellung des berühmten Blumenkünstler Shogo Kariyazaki von 14. bis 19. März 2012 im Chorakukan Hotel in Kyoto zeigte Bösendorfer Japan das Modell Klimt. Da Shogo Kariyazakis florale Werke bekannt sind für den ihnen eigenen, üppigen und zugleich subtilen Stil – einzigartig in der Farbgebung – besuchten 10.000 Menschen diese Ausstellung. Die Besucher waren sowohl von seinen großartigen Blumen als auch vom Bösendorfer-Sondermodell Klimt, das Gustav Klimts weltberühmtes Gemälde »Der Kuss« zeigt, begeistert.

Das Chorakukan Hotel ist ein Gebäude im Renaissance-Stil, das 1909 errichtet wurde, um vornehme Gäste zu beherbergen. Der erste Japanische Premierminister, Hirobumi Ito, gab dem schönen Gästehaus im Europäischen Stil seinen Namen. Als er im Auftrag des Kaisers Meiji Europa bereiste, war er vom Bösendorfer-Klang, den Franz Liszt in Wien zum Leben erweckte, stark beeindruckt. Er versuchte, Franz Liszt nach Japan einzuladen. Das Chorakukan Hotel besitzt ein eigenes Bösendorfer-Instrument, auf dem auserwählte Pianisten Konzerte geben. Während dieser Ausstellung wurde täglich von vier verschiedenen Pianisten auf dem Modell Klimt gespielt. Ihre Bewunderung drückte sich so aus: »Das ist das beste Instrument überhaupt, es ermöglicht sensiblen und klangfarbenreichen Ausdruck mit zartem Klang. Was für ein ausgezeichnetes Klavier, das sowohl zartes und zugleich klares Pianissimo möglich macht!« »Ich bin von der Schön-

heit des Klangs überwältigt! Es ist, als wäre ich mit harmonischen Klängen zugedeckt, während die Basssaiten den einzigartigen, tiefen Bösendorfer-Klang wiedergeben.«

Der Blumenkünstler Shogo Kariyazaki ist ein Kenner klassischer Musik und spielt selbst Klavier. Er lobte das Modell Klimt mit seinem reichhaltigen und warmen Klang als »das beste Klavier der Welt.« Das Zusammenwirken der Blumenarrangements von Shogo Kariyazaki und des Modells Klimt mit seiner beeindruckenden Klang-Gestalt zogen Augen und Ohren der Besucher an. So fasziniert Bösendorfer auch heute noch zeitlos.



*Der berühmte Blumenkünstler Shogo Kariyazaki*

## 19. Internationaler Johannes Brahms Wettbewerb in Pörtschach/Wörthersee

1877 verschlug es Johannes Brahms zum ersten Mal an den Wörthersee – bald darauf stellte er fest, dass »hier die Melodien nur so fliegen« und komponierte dort drei Sommer lang.

Im Andenken an den Komponisten hat die »Johannes Brahms Gesellschaft« mit Sitz in Pörtschach den Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb als Klavier- und Kammermusikwettbewerb ins Leben gerufen.

Rund 500 Kandidaten aus 47 Nationen haben sich für den heurigen Wettbewerb angemeldet. Es waren praktisch alle ost- und westeuropäischen Staaten vertreten.

In der Jury für das Fach Klavier waren der Präsident der Wiener Beethovengesellschaft, Alexander Jenner, der Direktor des Liszt Ferenc College of Music, Prof. Lehel Both, der Vizepräsident der Piano Society of Korea, Prof. Dr. Young-Bae Kim, der Professor für Klavier und Kammermusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, Prof. Avedis Kouyoumdjian sowie der international gefragte Pianist, Prof. Jura Margulis.

Die Siegerplätze für die Sparte Klavier: 1. Mari Sato, geb. 1987, Japan; 2. Kanako Kuroda, geb. 1982, Japan; 3. David Hausknecht, geb. 1992, Tschechische Republik. Gekrönt wurde der Wettbewerb durch das Violin- und Klavierfinale mit Begleitung durch das Euro Symphony SFK Jugendorchester unter Ernest Hoetzl im Congress Center Pörtschach. Im gut



Foto: Archiv Mari Sato

*Mari Sato gewann den 19. Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb in der Sparte Klavier.*

gefüllten Casino in Velden fand schließlich das Preisträgerkonzert statt. Die jeweils Besten in den Sparten Klavier, Lied, Kammermusik, Viola und Cello sorgten für bewegende Momente. Gleichzeitig wurde mit dem französischen Cellisten, Benjamin Truchi, der Publikumspreisträger ermittelt.

## Maestro Zubin Mehta im Gespräch

Im Rahmen einer Akademie des Arnold Schönberg Centers traf Maestro Zubin Mehta im Anschluss an eine Probe von Schönbergs Gurreliedern im Bösendorfer-Stadtsalon im Gebäude des Wiener Musikvereins etwa dreißig Studenten und junge Künstler zum Gespräch. Die Schönberg-Akademie brachte für zwei Wochen junge Pianisten, Komponisten und Musikwissenschaftler nach Wien, um eine Auseinandersetzung mit Schönbergs Werk und Wirken zu ermöglichen. Die Teilnehmer kamen aus den USA, vor allem von der University of North Carolina at Chapel Hill, vom Tschaikowsky Konservatorium Moskau, von den Staatlichen Konservatorien Kazan, Shanghai und Chengdu sowie vom Central Conservatory of Music in Beijing. Sie alle zählen zu den renommiertesten Institutionen ihres Fachs weltweit. Innerhalb der jeweiligen Institute wurden noch Wettbewerbe veranstaltet. Dadurch handelte es sich bei den Teilnehmern der Schönberg-Akademie um eine exzellente Auswahl an zukünftigen internationalen Top-Künstlern.

Eine Reihe von Fragen seitens der Akademie-Teilnehmer an Maestro Mehta befassten sich mit Details der kompositorischen- und der Aufführungspraxis.

In einem allgemeineren, zweiten Teil sprach Mehta über seine Studienzeit in Wien, wo er in der Klasse von Hans Swarowsky sein erstes Dirigat mit Schönbergs Kammer-symphonie

op.9 im Brahms-Saal des Musikvereins absolvierte. Seit über 50 Jahren komme er seit diesem unvergesslichen Erlebnis daher regelmäßig und gerne zurück an dieses Haus. Einmal den Klang der Wiener Philharmoniker im Großen Musikvereinssaal im Ohr, sehne man sich danach zurück, egal, wo auf der Welt und mit welchem Orchester man gerade arbeite. Teil dieser Klangkultur seien auch die Instrumente der Klaviermanufaktur Bösendorfer und auch deshalb sei er gerne in den Bösendorfer-Stadtsalon gekommen.



Foto: Christoph Edtmayr - © Arnold Schönberg Center

*Fühlt sich wohl im Bösendorfer-Stadtsalon im Gebäude des Wiener Musikvereins: Maestro Zubin Mehta.*

# 25 Jahre Salzkammergut Festwochen Gmunden

Pianistische Weltklasse

Die kongeniale Verbindung zwischen Kulturgenuss und Sommerfrische ist eine gute österreichische Tradition. An einem der schönsten Plätze des Salzkammerguts, am Traunsee in Oberösterreich, bot sich ein unvergleichlicher Rahmen der Salzkammergut Festwochen Gmunden 2012. Diese Jubiläumssfestwochen, die bereits 25 Jahre bestehen, boten neben herausragenden jungen Talenten, gefeierten Komponisten und Interpreten, großen Namen der österreichischen Literatur auch herausragende Pianisten auf Bösendorfer-Flügeln. Neben den Pianisten, wie z.B. Dennis Russel Davies, Maki Namekawa und Andreas Eggertsberger gab es ein grandioses Konzert mit der jungen Starpianistin Khatia Buniatishvili. Dieser neue Star am Pianistenhimmel nahm das Publikum mit einer funkensprühenden, niemals äußerlichen Virtuosität gefangen, die keine technischen Grenzen zu kennen scheint. Dazu kommen ein eminentes Klangbewusstsein und eine musikalische Hypersensibilität, die auch melancholisch verschatteten Seiten von Liszts Spätstil in überwältigender Manier zum Ausdruck brachten. Sie bot folgende Werke dar: Franz Liszt Sonate B-Moll, Mephisto Walzer; Franz Schubert/Franz Liszt Lieder und Igor Stravinsky 3 Sätze aus Petruschka.



Fotos by Festwochen Gmunden

*Dennis Russel Davies und Maki Namekawa*



*Starpianistin Khatia Buniatishvili*

## Attersee Klassik 2012

Fortsetzung der Veranstaltungsreihe »Attersee Klassik« in einer der faszinierendsten Landschaften Europas

Am wunderschönen Attersee in Oberösterreich fand auch in diesem Sommer die Konzertreihe »Attersee Klassik« statt. Das Festival, welches 2002 gegründet wurde, setzt mit dieser Veranstaltungsreihe die Begegnung zwischen Künstlern und Publikum in familiärer Atmosphäre fort. Zentraler Teil des Programms ist das Internationale Orchesterinstitut Attergau, welches unter der Patronanz der Wiener Philharmoniker steht und mit der Universität der Musik Wien zusammenarbeitet. Die Dozenten des Instituts sind ausschließlich Mitglieder der Wiener Philharmoniker, welche Studenten aus aller Welt mit den Besonderheiten des Wiener Klangstils vertraut machen. Die besten Studenten dieses Instituts und der Angelika-Prokopp-Sommerakademie der Wiener Philharmoniker wurden bei »Attersee Klassik« vorgestellt. Es fanden Workshops, öffentliche Proben und Konzerte mit renommierten Künstlern, wie Corinne Chapell, Adrian Brendel, Milana Chernyavska statt. Die Studenten hatten auch die Möglichkeit, in dem von Alfred Brendel geleiteten Kammermusikseminar dem großen Meister über die Schulter zu schauen und sich Impulse seines Könnens anzueignen. Zum Finale der Veranstaltung konzertierte Kit Armstrong, der

Schüler Alfred Brendels, von ihm als »die größte musikalische Begabung« titulierte, auf dem Bösendorfer-Konzertflügel Modell 280. Mit dem Attersee Intitute Orchestra unter der Leitung von Maestro Bertrand de Billy spielte Kit Armstrong Werke von Franz Schubert, Wolfgang Amadeus Mozart und Johannes Brahms.



Foto: Michael Maritsch

*Kit Armstrong am Bösendorfer-Konzertflügel 280*



**Bösendorfer**  
DER KLANG, DER BERÜHRT

## DIE BÖSENDORFER-URSPRUNGS-GARANTIE

Jeder Bösendorfer-Flügel wird von Hand in Wiener Neustadt/Österreich gefertigt.  
Alle Teile eines echten Bösendorfer-Flügels stammen aus Europa:



[WWW.BOESENDORFER.COM](http://WWW.BOESENDORFER.COM)